

A decorative graphic on the left side of the slide features a network of interconnected nodes and lines. The nodes are represented by circles and ovals in various colors including blue, green, orange, red, and grey, set against a light blue background with a grid of thin lines.

# Kommunale Präventionspolitik für Kinder: Handlungsoptionen entlang der Bildungskette

**Präventionskonferenz Krefeld, 25./26.11.2021**

Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey

# Agenda

1

Kommunale Präventionspolitik als Armuts(folgen)prävention

2

Multiprofessionelle Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule: Herausforderungen und Gestaltungsansätze

3

Praxisbeispiel: Familienzentren im Primarbereich

4

Literatur



# Kommunale Präventionspolitik als Armut(sfolgen)prävention

# Armutsprävention für Kinder und Jugendliche

Ihre Familien  
brauchen aktuell ...

Abgeschlossene Ausbildung

Arbeit mit „armutsfester“  
Bezahlung

Soziale Sicherung bei  
Arbeitslosigkeit / Krankheit

Materielle Sicherung für  
Kinder und Jugendliche

Vereinbarkeit Familie-Beruf

Bezahlbaren Wohnraum

**Armutsfolgen-  
prävention**  
für Kinder und  
Jugendliche in  
schwierigen  
Lebenslagen als  
**zentrales Thema**  
**kommunaler**  
**Präventionspolitik**

Sie selbst brauchen  
für die Zukunft ...

Förderung von Anfang an

Qualitativ hochwertige  
frühe Bildung

Schulbildung mit  
individueller Förderung

Non-formale und  
informelle Bildung

Gelingende Übergänge  
Schule – Berufliche Bildung

Berufliche Bildung

- **Kommunale Handlungsoptionen** vor allem bei der **ArmutsfOLGENprävention** – ausgerichtet auf die Zukunft von Kindern und Jugendlichen
  - Erfolge kommunaler Präventionspolitik können NICHT an der aktuellen Armutsquote gemessen werden
  - **Kommunale Präventionspolitik ist vorbeugende Sozialpolitik: Exklusionsrisiken präventiv bearbeiten**
- Kennzeichen des deutschen Sozialstaats: Abgeschlossene Berufsausbildung als Voraussetzung für Arbeitsmarktzugang, Ansprüche aus Erwerbstätigkeit als zentrale Basis für soziale Sicherung
  - **Sicherung einer abgeschlossenen Berufsausbildung** als zentrales Ziel der Armuts(folgen)prävention
  - Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen müssen frühzeitig („**Förderung von Angang an!**“) auf dem Weg zu diesem Ziel unterstützt werden, um „**Vererbung**“ von **Armut zu vermeiden**

# Verknüpfung von Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

- **Primärprävention:** universeller Anspruch; **allgemeine Angebote** zur Vermeidung von Problemen, bspw. Beratung und Information mit aufklärender und sensibilisierender Funktion (Ziel: „**positive Lebensbedingungen** für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“; § 1 Abs. 3 Nr. 5 SGB VIII)
- **Sekundärprävention:** richtet sich an **Zielgruppen mit erhöhten Risiken; Begleitung und Unterstützung in Risikosituationen**, ggf. verbunden mit (zunächst niederschwelligen, bei Bedarf auch spezifischen) Hilfen im Einzelfall
- **Tertiärprävention: Maßnahmen zur Vermeidung von Folgeproblemen**, bspw., wenn es trotz präventiver Angebote oder aufgrund von besonderen Ereignissen zu Problemen in der Bildungslaufbahn oder der persönlichen Entwicklung kommt

# Prävention – Paradoxien bei der Messung von Erfolgen

- **Zeit-Paradox** in der Bildungskette: Förderung ist umso effektiver, je früher sie einsetzt – aber umso schwerer sind ihre Erfolge zu messen (nur über aufwändige Langzeitstudien mit Kontrollgruppen-Designs)
- **Haushalts-Paradox** in der Kommune: Hoffnung auf Einsparung von Ressourcen durch Primärprävention – aber Primärprävention soll Hemmschwellen für die Inanspruchnahme von Angeboten der Sekundärprävention abbauen; Einsparungen im Haushalt für Maßnahmen der Sekundärprävention können somit nicht als Indikator für den Erfolg von Maßnahmen definiert und gewertet werden; Einsparungen im Bereich der Tertiärprävention sind erst mittel- bis langfristig zu erwarten
- **Wanderungs-Paradox** zwischen Kommunen: Erfolgreich geförderte junge Menschen können abwandern (hin zu attraktiven Arbeitsplätzen), neue benachteiligte Gruppen können zuwandern – dann bleibt die „Verbesserung“ der kommunalen Sozialstruktur aus
- **Wissenschaftsbasierte Programmgestaltung und Messung von Outputs (=Leistungen) anstelle von „wirkungsorientierter Steuerung“ mit scheinbar einfachen Indikatoren**

- **Ebenen-Paradox** zu Lasten der Kommunen: Kosten für Prävention fallen zu großen Teilen auf der kommunalen Ebene an (bspw. im Feld der Kinder- und Jugendhilfe) - höhere Einnahmen über Steuern und Sozialversicherungsbeiträge sind eher auf anderen Ebenen des Sozialstaates zu erwarten
- **Regional-Paradox** im Land: Besonders hoher Bedarf an Armutsfolgenprävention in Kommunen mit viel Armut – und besonders knappe Ressourcen im kommunalen Haushalt
- **Kommunale Armutsfolgenprävention** ist eine **gesamtgesellschaftliche Investition der Kommune**
- **Politische Entscheidung**, ob Armutsfolgenprävention als **Beitrag zur Verbesserung der Zukunft von Kindern und Jugendlichen** gewollt ist
- **Ressourceneffizienz kommunaler Strategien** wichtig: **Förderangebote bündeln, Synergien erzielen und Doppelangebote vermeiden**



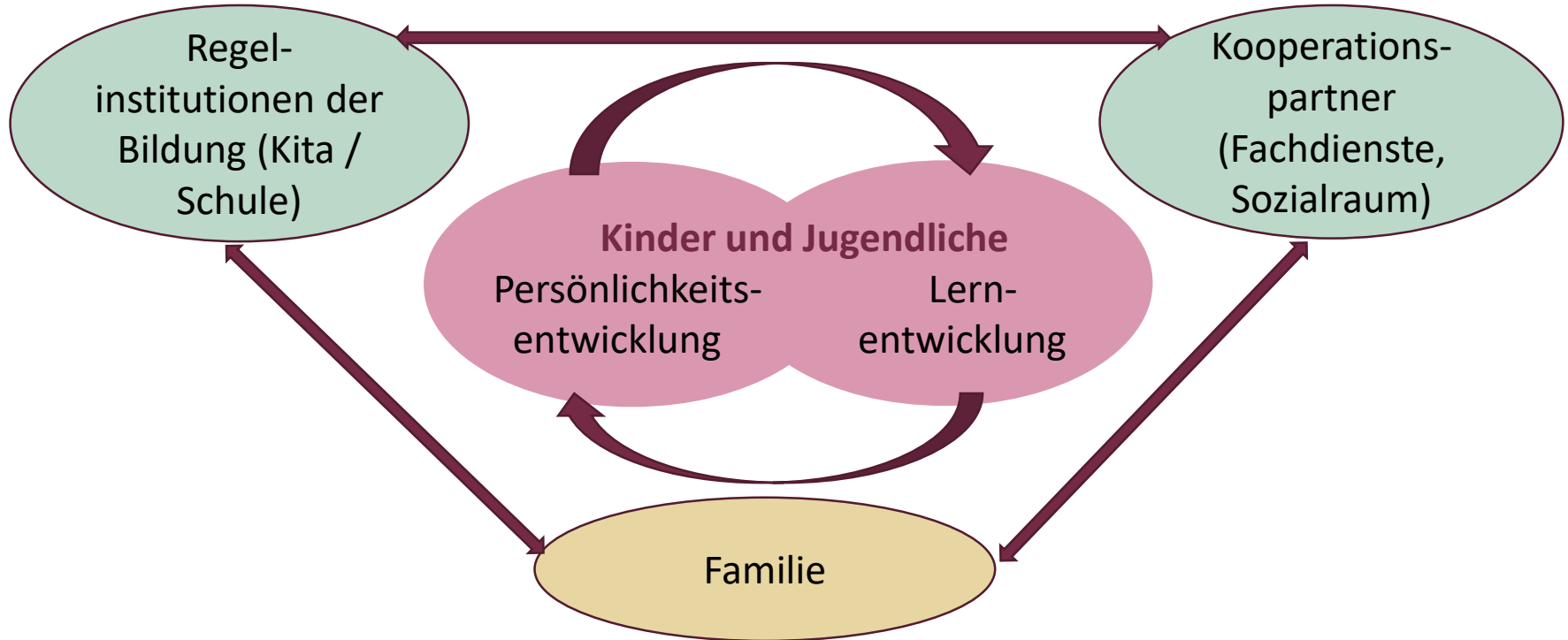
## Anknüpfung von Förderkonzepten an die Regelinstitutionen Kindertageseinrichtung und Schule mit ...

... **multiprofessionellen Teams** und **externen Kooperationspartnern**, bspw. aus der Familienbildung und -beratung und dem Gesundheitswesen und

... **effizienter Gestaltung der Zusammenarbeit** innerhalb und zwischen Institutionen.

- Kinder, Jugendliche und Familien werden **niederschwellig und dezentral erreicht**
- **Regeleinrichtungen** in Sozialräumen mit besonderen Herausforderungen werden **gestärkt**
- **Ganzheitliche Förderung ohne institutionelle Brüche** wird erleichtert
- **Formelle, non-formale und informelle Bildung** werden verknüpft
- **Ressourcen** für neuen Institutionen (Räume, Aufbau, Steuerung) sind nicht erforderlich (*wohl aber Investition in Regelinstitutionen*).

# Förderung von Bildung und Förderung von Familien als komplementäre Handlungsfelder



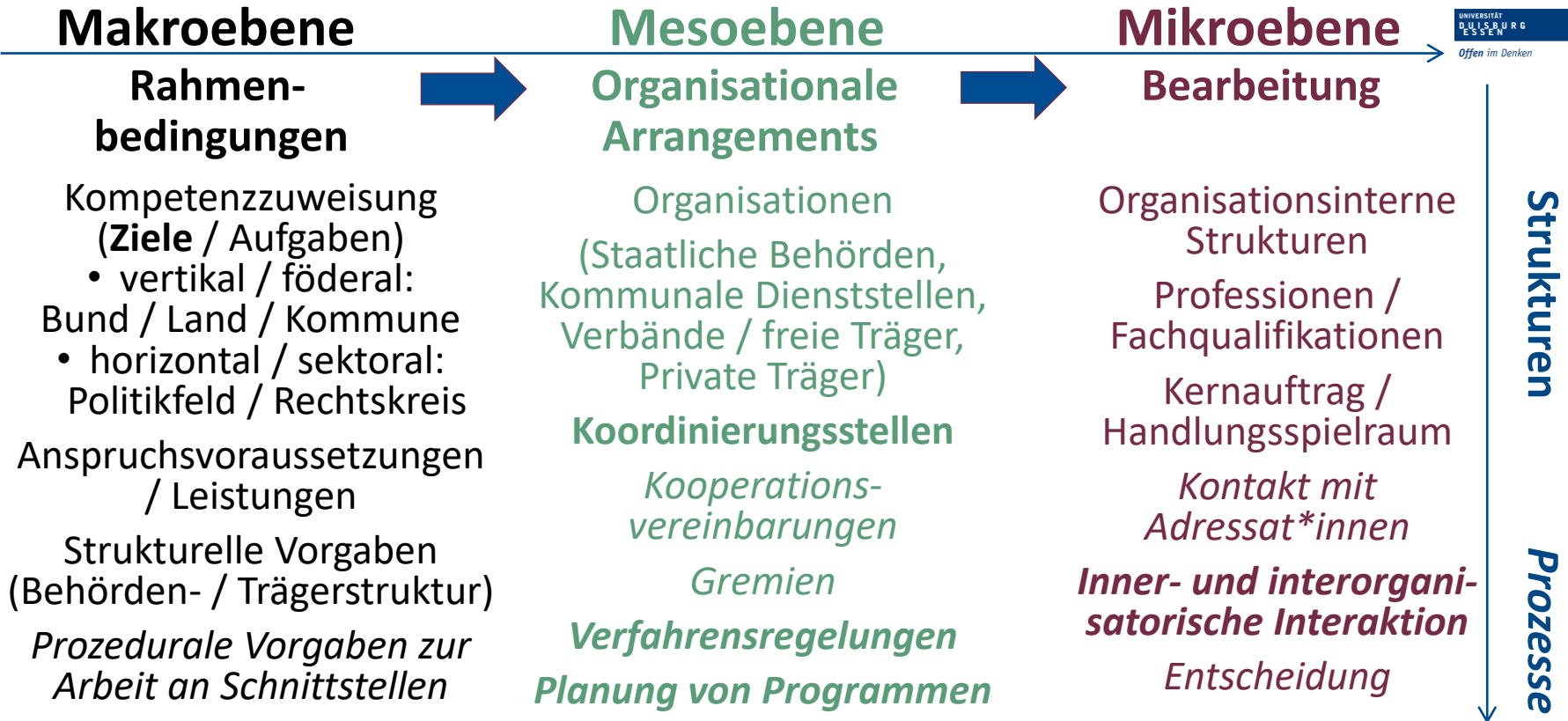


# Multiprofessionelle Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule: Herausforderungen und Gestaltungsansätze

# Herausforderungen für die multiprofessionelle Kooperation von Schule und Jugendhilfe

- Die **Begleitung der Bildungskette über Regelinstitutionen** erfordert von Beginn des Schulalters bis in die berufliche Ausbildung hinein eine Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule.
- Schule und Jugendhilfe:
  - Unterschiedliche Politikfelder mit unterschiedlichen Strukturen
  - **Rahmenbedingungen** (Gesetze) auf der Makroebene (**Bund / Land**)
  - **Organisationen** und Arrangements zwischen den Organisationen auf der Mesoebene (**Kommune**)
  - Unterschiedliche **Professionen** (Ausbildung und Leitbilder) bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien auf der Mikroebene (**Schule**)
- **Kooperation ist kein Selbstläufer**
- **Strukturen verstehen, um Prozesse zu gestalten**

# Schnittstellen im Mehrebenen-System – Analyseraster



# Rahmenbedingungen (Bund / Land): Die Ziele

## SGB VIII, § 1 Abs. 1 (Bundesgesetz):

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

## Schulgesetz NRW, § 1 Abs. 1 (Landesgesetz):

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung.“

- Gemeinsamkeit: gleiche Rechte junger Menschen; Förderung (individuell; § 1 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII); Erziehung
- Komplementarität: Entwicklung / Persönlichkeit und Bildung
- Spannungsfeld: „ohne Rücksicht auf“ Unterschiede vs. aktiver Ausgleich (§ 1 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII: „positive Lebensbedingungen schaffen“)?

# Kommune: Organisationale Arrangements

## Jugendhilfe

Kommunales Jugendamt

in vielen Kommunen in gemeinsamem Dezernat

Leistungsanbieter in kommunaler,  
frei-gemeinnütziger oder privater  
Trägerschaft

**Koordinierungsstellen Prävention**

**Regionale Bildungsbüros**

*Steuerungsgruppen*

*Jugendhilfeausschuss*

**Jugendhilfeplanung**

*Schulausschuss*

**Schulentwicklungsplanung**

**Entwicklung von Konzepten / Vereinbarungen für Ganztage und  
Schulsozialarbeit / Nutzung von Förderprogrammen**

## Schule

Kommunale Schulverwaltung

Staatliche Schulaufsicht  
(örtlich / bezirklich)

Schulen: nichtrechtsfähige Anstalten  
des Schulträgers

Strukturen

Prozesse

## Jugendhilfe

Oft additives Angebot in Schule  
(Ganztag / Schulsozialarbeit / Projekte);  
unterschiedliche Träger

Sozialpädagogische Fachkräfte

Unterschiedliche Ausbildungen, Leitbilder und Kernaufträge  
(non-formale vs. formale Bildung)

Hoher Handlungsspielraum, aber kaum  
Einfluss auf schulische Entscheidungen

*eher punktueller Kontakt  
(anlassbezogen und/oder  
außerunterrichtliche Angebote)*

*Je nach Schule unterschiedliche Kommunikationswege;  
Systematische Kooperationsstrukturen müssen entwickelt werden*

## Schule

Schulleitung / Lehrerkollegium

Lehrkräfte

Umsetzung von Lehrplänen,  
Benotung, Bildungsabschlüsse

*Regelkontakt im Unterricht /  
Ansprechpartner\*innen für Eltern  
Schul-/Lehrerkonferenz, geregelte  
Elternmitwirkung*

Strukturen

Prozesse





# Praxisbeispiel: Familienzentren im Primarbereich

# Schwerpunkt „mittlere Kindheit“ in der Bildungskette

- Hoher Anteil (ca. ein Viertel) von Kindern in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften
- Hoher Anteil an Kindern mit fehlenden Deutschkenntnissen (Einschulungsuntersuchung)
- Anzahl der Kinder im Kindergartenalter (3 bis 6 Jahre) ist seit 2016 in Krefeld um 11 Prozent gewachsen
- die Altersgruppe mit dem zahlenmäßig größten Zuwachs kommt demnächst ins Grundschulalter
- Wachstum ist nicht zuletzt in Stadtteilen mit benachteiligten Sozialräumen zu erwarten
- **Hoher Bedarf an Aufmerksamkeit für das Feld der mittleren Kindheit**
  - auch vor dem Hintergrund der Verabschiedung des Rechtsanspruchs auf Ganzttag (Risiko des Platzausbaus vor allem in Stadtteilen mit vielen Familien mit zwei berufstätigen Elternteilen!)

# Der 9. Familienbericht – Eltern sein in Deutschland (BMFSFJ 2021)

- „**Integration familienbezogener Unterstützungsangebote in Bildungseinrichtungen** der Kinder“ bislang primär bei Kindertagesstätten – jedoch sind die damit verfolgten Anliegen und Ziele nicht auf die frühe Kindheit beschränkt (S. 361)
- Schulen sind ebenfalls „mit einer **gesteigerten Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen** konfrontiert, die ohne eine intensivere Kooperation verschiedener Professionen nur schwer zu bewältigen ist“ (S. 361)
- „Betreuung und Begleitung von Familien **nicht nach der Kita abrupt (...) beenden**, sondern im Sinne einer Präventionskette übergangslose Unterstützung in die Schulzeit hinein (...) gestalten (S. 361)
- Familienzentren („auch an Schulen angesiedelt“) können „als ‚**Brückenbauer**‘ die Schnittstelle zwischen Familie und Schule aktiv unterstützen“ (S. 363)
- Ziel der Arbeit von Familienzentren: „**Chancengerechtigkeit**“ und „**Zugang zu und die Stärkung von sozialen und kulturellen Ressourcen für Familien**“ (S. 364)

# Familienzentren in NRW: Die Entwicklung in Kindertageseinrichtungen

- Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die über die **Kernaufgabe der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern** hinaus ein **umfassendes Angebot der Bildung, Beratung und Unterstützung für Familien** bereitstellen.
- Seit 2006 wurden schrittweise nach und nach über 3.000 der gut 9.000 Kindertageseinrichtungen in NRW zu Familienzentren weiter entwickelt
- flächendeckende Infrastruktur
- Leitbilder: *Kinderförderung durch Elternförderung, Anknüpfen an Regelinstitutionen, Präventionskette, Niederschwelligkeit, Sozialraumorientierung, Leistungen aus einer Hand, multiprofessionelle Zusammenarbeit, Lotsenfunktion*
- NRW: Steuerung über ein Gütesiegel: Kriterienkatalog zu Leistungen und Strukturen (Selbst- und Fremdevaluation)
- 13.000 €/Jahr Landeszuschuss; seit 08/2020: 20.000 €/Jahr

# Entwicklung der Nutzung des Konzepts „Familienzentrum“ an Grundschulen in NRW

- Modell Stadt Gelsenkirchen / Wübben Stiftung seit 2015 („Familienzentren an Grundschulen“; Evaluation Born et al. 2019)
- Zunächst 3, jetzt 6 Grundschulen; 50%-Stelle zur Koordinierung bei der Stadt; je Schule 50%-Stelle für das Familienzentrum (zusätzlich zu OGS und Schulsozialarbeit)
- **Angebote für Eltern (Beratung, Bildung, niederschwellige Aktivitäten), Eltern-Kind-Angebote, außerunterrichtliche Förderangebote für Kinder**
- Inzwischen weitere, sehr **unterschiedliche kommunale Modelle**
- Seit Sommer 2020: Förderung durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) im Rahmen des Programms kinder.stark (Kommunale Präventionsketten)
- Seit Sommer 2021: Förderung von 40 Grundschulen im Ruhrgebiet durch das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) aus Mitteln der Ruhrkonferenz

# Nutzung des Konzepts „Familienzentrum“ im Primarbereich: Grundlagen

Beachtung **struktureller Unterschiede** gegenüber Kitas bei der Konzeptentwicklung

- Wachsende Autonomie(bedürfnisse) von Kindern
- Bildungsauftrag / Unterricht als Kernfunktion von Schule
- Schnittstelle von Schule und Jugendhilfe (unterschiedliche Teilsysteme)

**Verknüpfung der Teilsysteme** Offener Ganztage, Schulsozialarbeit und Familienzentrum als Bausteine eines Gesamtkonzepts der Schule

- **Gemeinsame Anstellungsträger OGS / Schulsozialarbeit / Familienzentrum**
- Integration von Angebotsbausteinen trotz Finanzierung aus unterschiedlichen „Töpfen“ („Angebot aus einer Hand“)
- Verknüpfung der Teilsysteme als Grundlage für eine **nachhaltige Personalwirtschaft** (Vertretungslösungen / Fluktuationsrisiko durch Vertragsgestaltung reduzieren)
- **Einbindung des Gesamtkonzepts in die Schulentwicklung**
- Idealfall: Gemeinsames Familienzentrum Kita-Schule an einem Standort

- **Ressortübergreifende Abstimmung** (Schulträger, Öffentlicher Träger der Jugendhilfe, Bildungsbüro / Koordinierungsstellen Prävention, Schulamt) einleiten
- Schulen und an Schulen tätige Jugendhilfeträger frühzeitig beteiligen
- Standorte auswählen
- Organisations- und Finanzierungsstrukturen klären und festlegen
- **Multiprofessionelle Teamentwicklung** und Aufbau von teilsystemübergreifenden Kommunikationsstrukturen an Schulen initiieren
- Dezentrales Sachkostenbudget zur Entwicklung von Projekten und Maßnahmen bereitstellen
- Austausch zwischen Standorten und den dort tätigen Fachkräften organisieren
- Personalentwicklung und Fortbildung ermöglichen
- Vorhandene Qualitätskriterien nutzen, lokal anpassen und weiterentwickeln
- **Gemeinsames Lernen im interkommunalen Austausch** nutzen



# Literatur



- Stöbe-Blossey, Sybille / Brussig, Martin / Ruth, Marina / Drescher, Susanne / Alfuss, Charlotte, 2020: Schnittstellen in der Sozialpolitik: Differenzierung und Integration in der Absicherung sozialer Risiken. Endbericht des Projekts, gefördert vom BMAS-FIS. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation; [https://www.fis-netzwerk.de/fileadmin/fis-netzwerk/junIAQ\\_UDE\\_Endbericht\\_SoPoDI.pdf](https://www.fis-netzwerk.de/fileadmin/fis-netzwerk/junIAQ_UDE_Endbericht_SoPoDI.pdf)
- Stöbe-Blossey, Sybille / Brussig, Martin / Ruth, Marina / Schulz, Susanne Eva, 2019: Der komplexe Sozialstaat: Eine Heuristik zur Rekonstruktion von Schnittstellen. In: Sozialer Fortschritt 68 (10), S. 749–768
- Stöbe-Blossey, Sybille / Hagemann, Linda / Klaudy, E. Katharina / Micheel, Brigitte / Nieding, Iris, 2020: Familienzentren in Nordrhein-Westfalen: Eine empirische Analyse. Wiesbaden: Springer VS
- Born, Andreas / Klaudy, Elke Katharina / Micheel, Brigitte / Risse, Thomas / Stöbe-Blossey, Sybille (Hrsg.), 2019: Familienzentren an Grundschulen. Abschlussbericht zur Evaluation in Gelsenkirchen. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Forschung 2019-04; [https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico\\_derivate\\_00047868/IAQ-Forschung\\_2019\\_04.pdf](https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00047868/IAQ-Forschung_2019_04.pdf)
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.), 2021: Neunter Familienbericht: Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt. Berlin. (siehe vor allem Kap. 7: Bildungsinstitutionen der Kinder und Jugendlichen als Infrastruktur für Familien)

## Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey

Forschungsabteilung Bildung, Entwicklung, Soziale Teilhabe (BEST)

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) an der Universität Duisburg-Essen

Gebäude LE 523, 47048 Duisburg, Tel.: +49-203-37-91807

E-Mail: [sybille.stoebe-blossey@uni-due.de](mailto:sybille.stoebe-blossey@uni-due.de)

<https://www.uni-due.de/iaq/>

Folgen Sie uns auf Twitter: [https://twitter.com/BEST\\_IAQ](https://twitter.com/BEST_IAQ)